

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

245 (19.10.1943)

Worzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1,50, für Postbezieher RM 1,96 (einschl. Postaufschlag). Einzelverkaufpreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180 Amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 131.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verteidigungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Verleger und Hauptgeschäftsführer: Dr. Paul Bobe (g. St. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Bösch. Stellvert. Hauptgeschäftsführer und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: G. Bobe, alle in Worzheim. Geschäfts-Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste 2.

Anzeigenpreise:
18 Pfennig je Millimeter Großspalte, Sonntag 50 Pfennig je Millimeter, Kennzeichnungsgebühr 85 Pfennig. Hochlässe Maststapel 1, Maststapel B, Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erhalten an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Worzheim.

Gegründet 1873

Dienstag, den 19. Oktober 1943

70. Jahr / Nr. 245

Wie sich eine Luftschlacht abspielt

Von Kriegsberichterstatter Erwin Kirchhoff

(PK) Drüben auf der englischen Insel haben sich nordamerikanische Bombergruppen von ihren Ausgangspunkten erhoben und formieren sich zu Geschwadern. Auf zahlreichen Flugplätzen in Westeuropa eilen Flieger zu ihren Maschinen.

Wie ein friedlicher Vogelschwarm zeigt sich der feindliche Bomberverband am Horizont. Der Kommodore meldet ihm den Führer der deutschen Jagdgeschwader und befehligt seinen Gruppen, aufzusuchen. Während der gemessenen Schwärme die Umrisse einer großen Luftarmada annehmen, die wie jetzt sichtbar wird, von schnellen Sicherungsflottillen umgeben ist, überdenkt der junge Major und Eichenlaubträger den Angriffsplan und wird sich klar über ihn. Kaum zehn Kilometer vom Feind getrennt, befehligt das Jagegerade des Kommodore ihm die Richtung des Einschusses.

Der nordamerikanischen Bomberverband hat die treppenartige Form einer Kette. Die führende Staffel besteht überwiegend aus „Boeing 40“, die keine Bomben mitführen, dafür aber mit 30 überhöhen MGs und vielen Kanonen besetzt sind. Ihr Schuttsfeld reicht fast nach allen Seiten. Rechts hinter ihr, überhöht, fliegt die obere Staffel, bombentragend, ebenfalls viermotorige Flugzeuge, deren Abwehrschiffen vorniegend nach rechts und nach oben gerichtet sind. Zur Linken hält sich die untere Staffel. Ihre Abwehr nach links übernehmen Seitenkanonen und drehbare MG-Stände. Nur wenig tiefer als die obere Staffel folgen diese Bomber der führenden Squadron. Fast in der gleichen aufwärts steigenden Staffel schließt sich die Masse der Bomber an, die von einer Kette von „Klaffkreuzern“, also schwerbewehrten, nicht bombentragenden viermotorigen flankiert wird.

Nebenhaft wächst der feindliche Verband. Über 150 viermotorige Maschinen und zahlreiche Jäger zählt der Kommodore. Das Geschwader löst sich in Staffeln und Ketten auf, die mit äußerster Kraft steigen. Jetzt haben sie sich über dem Kanal die feindlichen Jäger überhöht.

„An, Jung, drängt sie ab!“ Im Steilflug jagen die deutschen Jäger auf die feindlichen Sicherungen zu und fügen ihnen im Kampf Mann gegen Mann schwere Verluste zu. Die alten deutschen Jäger, die sich schon in den Luftschlachten von 1914/15 höchsten Ruhm erworben, erweisen sich von neuem als Meister des Kurvenkampfes. Aber auch die Unbeschriebenen sind keine Lehrlinge mehr. „Schneider, Jung, die Bomber warten!“

Immer wieder feuert der Kommodore seine Jäger an. „Tunderbold!“ sind abgeschossen. Nach erbittertem Ringen ist die Hauptmacht der nordamerikanischen Jäger so weit abgedrängt, daß der Kommodore nun das noch schwerere wagen kann. Während er mehrere Staffeln die Zweikämpfe fortsetzen läßt, befehligt er der Mehrzahl seiner Jäger, sich vom Gegner zu lösen und zu sammeln. Wenig später haben sich die Focke-Wulf zu Gruppen formiert, ihnen voran der Kommodore.

Mit höchster Fahrt jagt der Kommodore auf den Verbandsführer der Amerikaner zu, geht bis auf kürzeste Entfernung an den am härtesten bewaffneten Bomber heran und schießt ihn mit einem Feuerstoß in Brand. Weit auseinandergezogen folgen die Gruppen. In Sekundenbruchteilen nehmen die Flugzeugführer wahr, wie die Flächen des nordamerikanischen Verbandsführers abbrechen und der Rumpff wie ein feuriger Komet in die Tiefe stürzt. „Gratuliere zum zwanzigsten Amerikaner!“

Nicht achtend auf das von allen „Treppen“ auf sie konzentrierte gerichtete Abwehrfeuer, stoßen die Deutschen in den Verband hinein. Die Materialschlacht der Luft beginnt. Weit über tausend nordamerikanische Flieger wehren sich, von Kanonenplatten bedeckt, aus mehr als dreitausend Maschinengewehren und Kanonen. Fünf viermotorige Bomber mit rund 70 Mann Besatzung fallen beim ersten Stoß. Fast alle splittern auseinander und flattern wie brennendes Zeitungspapier auf die Küste nieder. Das ist die Wirkung der deutschen Waffen.

Der Kommodore hat hochgezogen. „Angreifen, ran, ran!“ Diesmal stürzt er sich mit seinen Jagdgruppen von oben in die amerikanischen Staffeln. Die weichen auseinander, schließen sich jedoch bald wieder zusammen. Sie wissen, daß sie so eine ungeheure Feuerkraft darstellen. Ihren Kurs aber müssen sie ändern. Von neuem führt der Kommodore seine Jäger zum Angriff, diesmal von unten. Jetzt werden die nordamerikanischen Schützen und Piloten nervös. Wie ein aufgeschreckter Bienenschwarm streben die Bomber auseinander. In dem gleichen Augenblick, in dem die Sprengung des feindlichen Bomberverbandes gelungen ist, wird die Focke-Wulf des Kommodore schwer getroffen. Er muß den Kampf abbrechen. „Dranbleiben, dranbleiben, ich komme wieder!“

Die Flieger in dem einmotorigen schlanke Jagdeinsitzer sehen sich vierzig Meter langen und fünf Meter hohen gepanzerten Kolossen gegenüber, in denen sich zehn Mann, oft mehr noch, in zahlreichen Bug-, Rumpff-, Bauch- und Gedächtnis sitzend und aufrecht stehend, verteidigen.

Mit Kopfschuppe, deren Funkprechgerät sie mit anderen F.-W. 190 und den Bodenführungsstellen verbindet, mit Atemmaske, Fallschirm und Schwimmweste angezogen, vor und neben sich eine Anzahl von Apparaten, die überbracht werden müssen, mühen sie sich durch das Wildbewege der Schlacht hindurchwinden, die günstigste Angriffsposition erjagen, angreifen, schießen und wieder angreifen, und jeder muß dies alles allein als Einzelnkämpfer tun. Der Gegner kämpft mit verteilten Rollen. In seiner Kampfmaschine arbeiten Piloten, Beobachter, Funker, Mechaniker und zahlreiche Schützen zusammen und helfen sich gegenseitig. Fällt einer der vier Motoren aus, so haben sie noch drei. Werden zwei zerstört, so sind auch noch die anderen beiden in der Lage, den Bomber nach Hause zu bringen. Die Jäger haben nur einen Motor.

Auf viele Kilometer Breite haben sich die Kämpfe ausgebreitet, in ihrem Ablauf von der Erde nur aus der Schrift der verschlungenen Kondensstreifen

Erbittertes Ringen an den Brennpunkten im Osten

Badisch-württembergische Grenadiere bewährten sich

Dr. Sch. Berlin, 19. Oktober.

Die schweren Abwehrkämpfe südöstlich Kremenchuk und die harte, aber erfolgreiche Abwehr des geplanten sowjetischen Durchbruchs an der Pripjet-Mündung reihen sich in die große Serie der deutschen Heldentaten im Osten ein. Die Durchbruchversuche des Feindes erfolgten in einer ungeheuren Massierung von Menschen und Material, aber so schwer auch hier wieder die Verluste des Feindes waren, so ist doch kaum anzunehmen, daß die Sowjets in ihren erbitterten Angriffen nachlassen werden. „Stockholm Wochenspiegel“ bringt einen Bericht über die Lage im Osten, in dem es heißt, die Stärke der Sowjetangriffe hat sich noch weiter gesteigert, aber die Deutschen würden alle Angriffe zurückschlagen. Ähnlich urteilt „Stockholm Dagbladet“, das schreibt, der entscheidende Erfolg ist bisher von den Sowjets nicht erzielt worden. Die jetzige Bewegung der Front wird von den Deutschen bestimmt. — Diese Auslassungen der beiden Stockholmer Mäcker können sowohl für die erfolgreich abgeschlossenen Operationen im Gebiet der Pripjet-Mündung wie für die im Süden der Ostfront noch tobenden ernsten Kämpfe Geltung haben.

Neher die Kämpfe an der Ostfront gibt das DNB im einzelnen bekannt:

Zwischen Kasowschen Meer und Saporozhje setzten die Bolschewiken ihre vergeblichen Angriffe fort. Wie schon seit vier Tagen kürmte der Feind von neuem gegen die Deutschen an. Andere Truppen rangen jedoch die immer wieder anrennenden feindlichen Schützenwägen und Panzerabteilungen im Nahkampf oder im Gegenstoß nieder und zerschlugen dabei starke feindliche Angriffskräfte.

Südöstlich Kremenchuk stürmen die Sowjets bereits seit drei Tagen mit sehr starken, von Artillerie und Kleinern unterstützten Kräften an. An den Brennpunkten des erbitterten Ringens traten württembergische Panzer- und Infanteriedivisionen dem fortgesetzt mit neuen Wellen angreifenden Feind entgegen, vernichteten in den beiden ersten Tagen 120 Sowjetpanzer und erhöhen diese Zahl am 17. Oktober um weitere 48. Außer diesen 168 Panzern verlor der Feind Laufende von Toten und Verwundeten, ohne trotz des rücksichtslosen Einsatzes seiner Kräfte den deutschen Widerstand überwinden zu können. Auch nördlich Kiew machten die Bolschewiken vergebliche Anstrengungen, ihren gegen die Hauptstadt der U-

kraine verzwiefelten Stoß vorwärtszutreiben. Die Infanterie- und Panzerangriffe trafen aber auf den hartnäckigen Widerstand unserer Truppen, die zu Gegenstößen übergehend, nach Brechen feindlichen Widerstandes in eine heiß umkämpfte Ortschaft eindringen und dadurch die Vorstöße abschlagen.

Im Gebiet der Pripjet-Mündung konnten, wie im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldet, deutsche Panzertruppen nach zweiwöchigen harten Kämpfen in Sumpf und Wald eine bedrohliche Lage durch Vernichtung zweier sowjetischer Schützen-Divisionen und einer Panzer-Brigade klären. Bei diesen Kämpfen fielen einer thüringischen Panzer-Division entscheidende Aufgaben zu. Zu Beginn des Gegenangriffes brach sie, trotz starker Kampfbetrohung mitten durch die Wälder vorstürmend, überraschend die feindlichen Sperstellungen auf, vernichtete in zwei Tagen 88 schwere feindliche Raketschütze und zerschlug damit das Rückgrat der bolschewistischen Verteidigung, sodas der Angriff zur Verengung des feindlichen Brückenkopfes Boden gewann. Im Verlauf der weiteren Kämpfe legte der Feind im Schutze der unüberwindlichen Wälder einen starken Kampfansturm zehn bis fünfzehn Kilometer hinter der Spitze des deutschen Stoßkeils an. Der Divisionskommandeur beließ einen Teil der Kräfte zur Verteidigung des Brückenkopfes, holte aber gleichzeitig mit einer begrenzten Kampfgruppe weit nach Westen aus und rückte dann so überraschend in den sowjetischen Angriff hinein, daß nur wenige Bolschewiken der Vernichtung entkommen konnten. Im Zusammenwirken mit den übrigen Truppen des Panzerkorps wurden schließlich die zum Durchbruch angestetzten feindlichen Kräfte mit allen ihren Waffen vernichtet.

Heimkehr von 5000 Schwerverwundeten

Im Austausch gegen englische Schwerverwundete nach Berlin, 18. Oktober.

Das Auswärtige Amt führte in den letzten Monaten Verhandlungen über die Heimkehr von Schwerverwundeten deutschen Soldaten, Angehörigen des Sanitätsdienstes und kranken Seelenten der Handelsmarine aus Afrika und Großbritannien im Austausch gegen britische Schwerverwundete und Sanitäter, die sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befinden. Als Ergebnis dieser Verhandlungen werden in diesen Tagen über 5000 deutsche Soldaten nach Deutschland heimkehren.



Dr. Frick als Reichsprotector in Böhmen und Mähren eingeführt

Unser Funkbild zeigt Reichsminister Dr. Lammer, Reichsprotector Dr. Frick und den deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren, Obergruppenführer Frank. (Atl — Sch)

kenntlich. Die deutschen Jäger sind auch in der Materialschlacht beispielhaft. Sie späten die Schwärme der U.S.A.-Bomber aus, nutzen sie, gehen bis auf kurze Distanz an sie heran und verwandeln sie in fliegende Särge. Gelingt es ihnen nicht, den Gegner mit den ersten Feuerstößen tödlich zu treffen, wenn er konzentriert von anderen Bombern geschützt wird, so bekämpfen sie die Besatzung so lange, bis der letzte Pilot fällt.

Die Wildheit der Kämpfe steigert sich, je weiter die nordamerikanischen Bomber ostwärts fliegen. Größer werden ihre Maschinenverluste und nur selten gelingt es den Piloten der getroffenen Maschinen, mit Fallschirmen zur Erde zu pendeln. Fast in Abständen von Minuten fallen die U.S.A.-Bomber. Viele werden von ihren eigenen Bomben zerrissen. Einige brechen, wie von einer Riesenzange gepalmt, mitten auseinander, wobei der Bug mit Flächen und Motoren vornüber kippt, während der Rumpf mit dem Gedende sich mehrfach überschlagend folgt. Andere wieder geben mit zerschmetterter Steuerung und ausbrechenden Motoren, Loopsings und Rollen brechend, nach unten.

Ein zwanzigjähriger Gefreiter, der in seiner ersten Luftschlacht Doubletten schoß, greift zum drittenmal einen alleinstehenden Bomber an. Ein

Teil der Besatzung ist schon kampfunfähig, er selbst verwundet. Während die feindlichen Leuchtspurgeschosse wie rote Perlenschnüre an seinem Kabinendach vorbeiziehen, jagt er wieder so nahe an das Bootsdeck des Nordamerikaners heran, daß er das erregte Gesicht des Schützen wahrnimmt. Jetzt muß der Gegner fallen.

Mitten ins Ziel bohrt sich der dreitrageliebte Feuerstoß des Gefreiten. Die Heckfanzel des Bombers mit samt seinem Leitwerk wird wie vom Rumpff abgesägt. Ein Splitterregen kommt auf die F.-W. 190 zu. Der Gefreite drückt nach rechts weg, zieht in einer großen Schleife wieder hoch und greift den noch fliegenden Bomber von vorn an. Jetzt durchschlägen seine Geschosshäupten die Führerfanzel und töten die Piloten. Zwei Fallschirme öffnen sich über der abstürzenden Maschine.

Nach dreiviertelstündigem Kampf landen die Jäger mit dem letzten Tropfen Brennstoff und leeren Magazinen. Fünf von ihnen schlen, darunter zunächst auch der Kommodore. Kurze Zeit später schwebt der Major über seinem Platz zur Landung an. Er war in eine neue F.-W. 190 gesprungen, wieder gestartet und hatte noch drei U.S.A.-Bomber abgeschossen.

Rundschau

* Andrei Wjshinskij, der Vertreter Stalins im Mittelmeerrausschuß, ist im Jahre 1883 geboren. 1905 war er Sekretär des Rates der Arbeiterdeputierten. 1915 arbeitete er in Moskau als Sozialdemokrat weiter. 1919 stand er als Freiwilliger an der Denikinfront, ein Jahr später wurde er Mitglied der Kommunistischen Arbeiter- und Bauernpartei. In den Jahren 1925—1928 war er Rektor der Moskauer Staatsuniversität. Dann wurde er Leiter des Volkskommissariats für Bildung in der Sowjetunion, ein Amt, das er im Sommer 1931 aufgab, um der Staatsanwalt der RSFSR, d. h. zunächst zur russischen Sowjetrepublik zu werden. Zwei Jahre später, im Sommer 1933, wird er dann Stellvertretender Staatsanwalt der gesamten Sowjetunion (UdSSR) und im März 1935 der Staatsanwalt der Sowjetunion, eine Berufung, die auf Grund der neuen Sowjetverfassung im Januar 1938 bestätigt und erweitert wurde. Als Leiter der Staatsanwaltschaft in Moskau wurde ihm die Führung mehrerer großer Schauprozesse anvertraut. 1939 gab Wjshinskij überraschend sein Amt in der Staatsanwaltschaft auf. Auf der Dritten Tagung des Obersten Sowjets in Moskau wurde er im Sommer desselben Jahres zum Stellvertretenden Präsidenten des Rates der Volkskommissare (Sowminrat) ernannt. Das Amt des Ersten Stellvertretenden Außenkommissars, das dem Posten des Staatssekretärs im Reichsaussenministerium entspricht, ist erst für Wjshinskij Anfang September 1940 geschaffen worden. Bei der Wiedereinführung der Rangordnung für die obersten Staatsmänner Ende Juni 1943 erhielt Wjshinskij den Rang eines Außerordentlichen und Bevollmächtigten Votschatters.



Dehnen-Dienst

Wjshinskij's Gefolge befinden sich nicht weniger als 55 Sowjetdiplomaten, die für die Tätigkeit im gesamten Mittelmeerraum ausreichen sind. Die meisten dieser Abgesandten arbeiten bei der de Gaulle-Regierung in Alger, das neben Kairo die Hauptzentrale der Bolschewiken im Mittelmeerraum werden soll. Die Aufgabe Wjshinskij's ist bekannt: Stalin wird den auf sein Verlangen geschickten Mittelmeerrausschuß dazu benutzen, um durch seine Vertreter eine sogenannte „alte Bolschewisierung“ zunächst in Nordafrika, auf den italienischen Inseln und in Süditalien durchzuführen. Wjshinskij wird dafür sorgen, daß Moskaus Interessen im Mittelmeerraum dollauf gemacht werden.

* Über die Lage an der Ostfront gibt Harald King, Reuters Sonderkorrespondent in Moskau, folgende Darstellung:
„Die Deutschen, die die Randgebiete des reichen ukrainischen Ackerlandes geräumt haben, lassen hinter sich ein totes Land, in dem nicht einmal ein Vogel mehr existieren kann. Die Truppen der Roten Armee marschieren durch Gärten vertrockneter Apfelbäume, die Roggenfelder sind glattgewalzt, die Deutschen scheinen entschlossen zu sein, eine Zone ohne jedes Leben zwischen ihre Nachhut und die Rote Armee zu legen.“
Diese Kennzeichnung der Dinge, schreibt Oberstleutnant von Olberg, dürfte nicht ganz unzutreffend sein, nur muß man die, im Interesse der britischen Propaganda schiefl wiedergegebenen Dinge klarstellen. Sagt man statt „Apfelbaumgärten“, „Abstrichen der Nützlichkeitsindustrie“ und setzt man statt der plattgewalzten Roggenfelder die Tatsache ein, daß dies neubestellte Räume sind, von denen die letzte Ernte reiflos nach Deutschland abgeführt worden ist, dann hat man die Wahrheit.
Die Sowjets selbst sehen die Dinge allerdings noch etwas anders. Sie haben die Wiederinbesitznahme der ihnen im Verlauf der deutschen Abzugsbewegungen freiwillig überlassenen Räume und Städte als Ergebnis von Schlachten gefeiert, als Siege ihrer Generale, die in Wirklichkeit ganz unbedeutend in Genuß dieser reichlich gespendeten Lorbeeren gekommen sind. Wenn sie allerdings in den letzten Tagen von der bevorstehenden Schlacht um den Dnjepr sprechen, fügen sogar die Sowjetzeitungen hinzu, daß dies „das bitterste und blutigste Ringen des ganzen Ostfeldzuges zu werden“ scheint.
In London denkt man über die sowjetrussischen Siege wesentlich anders. Dort lesen wir: „Warum haben die Sowjets noch immer keine Gefangenen- und Beuteziffern veröffentlicht? Warum sind ihre angeblichen Erfolge nicht in großen Abschlußberichten belegt? In welchem Zustand ist der bolschewistischen Armee die „Siegesbeute“, die eroberten Städte und das wiedergewonnene landwirtschaftlich reiche Gebiet in die Hände gefallen? All das sind Fragen, auf die das sowjetische Hauptquartier einmal antworten mußte, wenn es erwartet, daß seine Schilderungen der Lage im Osten nicht den lebhaftesten britischen Zweifeln begegnen solle.“
Damit soll keineswegs von uns angedeutet sein, daß die Abzugsbewegungen endgültig zum Stillstand gekommen seien. Wo dies erfolgt, ist nur den Eingeweihten des deutschen Generalstabes in der obersten Führung bekannt. Anders wird der Gegner in den nächsten Kampfabschnitten im Osten einen Voranschlag bekommen von dem Widerstand, der ihn in unseren Winterstellungen erwarten wird.

Niederländischer Landsturm gegründet

Amsterdam, 18. Oktober.

Während einer eindrucksvollen Feierstunde fand in den Niederlanden die Vereidigung von 600 Angehörigen des niederländischen Landsturms statt. Der neue niederländische Landsturm ist nach einer Verordnung vom 16. Oktober d. J. von Angehörigen der niederländischen Landwacht gegründet worden, zur Abwehr innerer und äußerer Feinde.

Die Darbanellen und das „Beispiel“ der Azoren

Ausführlicher Bericht über den Angelfischen in der Türkei
Ankara, 18. Oktober.

Seit einigen Tagen wird von den anglo-amerikanischen Agenten in Istanbul die „Anficht“ vertreten, im Grunde genommen sei eine Internationalisierung der Meereengen — wobei Ankara natürlich ein führender Sitz eingeräumt werde — die für die Türkei sicherste Lösung dieser auf Grund der gegenwärtigen Entwicklung aktuell werdenden Frage. Das Azorenbeispiel könne hier für die „technische Behandlung“ als Vorbild dienen. Auf der gleichen Linie liegt eine Veröffentlichung des „Daily Express“, in der es im Zusammenhang mit der Azorenfrage heißt, es gebe noch andere neutrale Länder, die über Möglichkeiten verfügten, den Alliierten zu helfen. Die Stunde sei gekommen, um alle während der Jahren gepflegten Hemmungen über Bord zu werfen und „dem Geleitz der Ehre zu folgen“.

In Ankara werden solche Mäner zur Kenntnis genommen. Im übrigen betont man den Standpunkt, den sogar der anglo- und sowjetophile „Tan“ in der Feststellung zusammenfaßt: „Dieser Krieg ist nicht unser Krieg, sondern der Großmächte. Wir haben bereits vor 20 Jahren unseren Freiheitskrieg geführt, um diejenigen Ideale zu erreichen, um die angeblich auch in diesem Krieg gekämpft wird. Es besteht für uns keine Notwendigkeit, für die gleichen Ideale, die wir verwirklicht haben, nochmals in den Krieg zu ziehen. Die Türkei hegt keinerlei Anspruch auf irgendwelche fremden Gebiete. Die Alliierten müssen deshalb endlich einsehen, daß sie von uns keine irgendwie geartete Waffenhilfe erwarten können.“

Belisba heft gegen Spanien

Doppelgänger britische Propaganda in Madrid
dab Vigo, 18. Oktober.

In einer allgemeinen Betrachtung über die Lage im Mittelmeer beschäftigt sich der ehemalige britische Kriegsminister, der Jude Gore Belisba, auch mit Spaniens afrikanischen Besitzungen. Spanien sei die einzige Mittelmeeranation, die die gegenwärtige Situation nicht klar erkenne und erkennen wolle. Die „Alliierten“ hätten nicht vergessen, daß Madrid die günstigste Gelegenheit ausgenutzt habe, um sich Lagers zu bemächtigen. Gegenwärtig aber könne man die Tatsache nicht abstreiten, daß die gesamten spanischen Kolonien in Afrika lediglich von dem guten Willen der „Alliierten“ abhängen.

Die britische Votschaft in Madrid betreibt neuerdings ihre zerstreute Flitterpropaganda auf neuer Grundlage. Den Großgrundbesitzern, dem Adel und dem Klerus gegenüber wird in Flugblättern und in Schriften die Lage so dargestellt, als werde Sowjetrußland nach dem Kriege mit Deutschland vollkommen erschöpft sein und dadurch in einen Zustand der Passivität versinken. Den Vorkriegszeiten gegenüber wird dagegen gerade der entgegengesetzte Standpunkt vertreten. England tritt als Bundesgenosse der Sowjets und damit als Wegbereiter und Bahnbrecher der Vereinigung aller proletarier Europas und der Errichtung europäischer Sowjet- und Volksfrontrepubliken auf.

Stech im USA-Senat

wegen angeblicher Einmischungsversuche Englands in die Innenpolitik der Vereinigten Staaten
ep Lissabon, 17. Oktober.

Eine stürmische Szene spielte sich im USA-Senat ab, als Senator Ahe Großbritannien beschuldigte, sich in die Innenpolitik der USA einzumischen. Ahe stützte sich dabei auf eine Information des Publizisten Drew Pearson, nach der Winston Churchill bei seinem letzten Aufenthalt in Washington die Bemerkung machte, es wäre eine Katastrophe, wenn Roosevelt nicht zum viertenmal wiedergewählt werden würde. Die Senatoren Kopper, Walsh und Barley erwiderten Ahe heftig, er versuche die Verbündeten der USA mit Adressen zu fraktionieren und bestreiten die Möglichkeit, daß Churchill etwas derartiges gesagt habe. Ahe beharrte jedoch auf seiner Behauptung und stützte sie mit einem Bericht über Churchills Äußerungen im Unterhaus. Vor den englischen Abgeordneten habe der Premierminister eine Anrede gemacht auf „Länder, deren Soldaten in Übersee kämpfen, während ihre Politiker das gleiche mit derselben Verbissenheit zu Hause tun“.

Die Muse des Dichterlings

Von Josef Robert Farrer

Ein junger Mensch, der glaubte, ein Dichter zu sein, quälte sich seit Wochen an seinem gebildigen Schreibtisch ab; aber was er schreiben mochte, nichts gelang ihm. Da klopfte es an der Tür. Ein häßliches altes Weib stand draußen. Mürrisch fragte der Dichter:
„Was willst du? Kommst du überhaupt zu mir? Gehst du richtig?“
„Ja, ich komme zu dir auf Besuch! Und wer ich bin? Jeder Dichter hat seine Muse. Und so bin eben ich deine Muse!“
„Du meine Muse?“ fragte der Dichter entsetzt.
„Und haben meine Kollegen, die anderen Dichter, auch so, so?“
„So häßliche Musen? Das wolltest du doch sagen, nicht wahr?“

Der Dichter, ach, der Dichterling, antwortete nichts; mit einer müden Handbewegung lud er das Weib in sein Zimmer ein. Auf dem weißen Gesicht ein Grinsen, das ein Rädeln sein sollte, trat die Alte näher. Dabei wadelten ihre gelben Zähne, daß der Jüngling bestürztete, sie würden ihr aus dem falkigen Mund fallen. Als sich das Weib niedergelassen hatte, faßte der Dichter plötzlich Mut. Laut fragte er:
„Sag o Muse, sind wir zwei so fest aneinander gefettet wie etwa Eheleute? Oder ist es möglich, daß mir das Schicksal eine andere, eine...“
„Schöne Muse gibst? Das wolltest du doch sagen, nicht wahr?“
„Ja, genau das wollte ich sagen!“
„Du kannst mich loswerden, wenn es dir gelingt, mich zu beschreiben, aber merke wohl, mich so genau zu beschreiben, daß wirklich jedes Wort schlechthin der Wahrheit entspricht! Also kein Schwall, keine Liebertreibung, keine bloße Phantasterei sind erlaubt! Wer deine Feilen liebt, muß mich unter tausend anderen alten und häßlichen Weibern heraus erkennen, also wenn du mit dem Finger auf mich gemiesen hättest!“

„Nichts leichter als das! Beschreibungen sind meine Stärke!“ erwiderte der Dichterling. Seine häßliche Muse wadelte mit dem dürren Kopf und meinte, sie werde in einigen Tagen wieder kommen, um zu sehen, ob es ihm gelungen sei, sie zu beschreiben.
In diesen Tagen bemühte sich der Jüngling, eine

Schwere Abwehrkämpfe bei Kremmentschug

Feindlicher Durchbruch an der Pripjet-Mündung vereitelt — Nur örtliche Gefechte in Süditalien

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Okt.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich des Afrikanischen Meeres wurden stärkere feindliche Infanterie- und Panzerangriffe abgelehnt.
Südlich Kremmentschug standen unsere Truppen während des ganzen Tages in schweren Abwehrkämpfen gegen angriffende starke feindliche Kräfte. Dabei wurden gestern 43 Panzer abgeschossen.

Ein unter Führung des Generalleutnants Hoffmann stehendes deutsches Panzerkorps hat in zweiwöchigen Kämpfen einen gefährlichen feindlichen Durchbruch an der Pripjet-Mündung vereitelt und im Gegenangriff zwei Schützenbrigaden und eine Panzerbrigade der Sowjets vernichtet. Der Feind verlor 3500 gezählte Tote, fast 2000 Gefangene, 200 Geschütze und eine große Anzahl Panzer, Panzerbüchsen, Granatwerfer und andere schwere und leichte Infanteriewaffen.

Im mittleren Frontabschnitt setzten die Sowjets nordwestlich Tschernigow sowie westlich Smolensk ihre wiederholten Durchbruchversuche fort und griffen mit starken Kräften

auch südlich Belkize Luli unsere Stellungen an. Der Feind wurde überall nach harten Kämpfen und durch entschlossene eigene Gegenstöße abgewiesen und örtliche Einbrüche abgelehnt.

Die von Generalleutnant Schlemmer geführte sächsische 134. Infanterie-Division verdient für ihre hervorragende Haltung bei den schweren Kämpfen nordöstlich Gornel besondere Anerkennung.

In Süditalien kam es nur an einigen Stellen des West- und Mittelabschnittes der Front zu örtlichen Gefechten. Vorwärts britisch-nordamerikanischer Kräfte im Volturno-Bogen wurden abgelehnt. In den Kämpfen am Vortage brachten unsere Truppen mehrere hundert Briten und Nordamerikaner als Gefangene ein.

Deutsche Kampfmittel erzielten im östlichen Mittelmeer Bombenerfolge auf einem feindlichen Kreuzer.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge eine geringe Zahl von Bomben im westlichen und nördlichen Reichsgebiet.

Die Luftwaffe griff gestern am Tage und während der Nacht Einzelziele in Südenland, besonders in London, mit gutem Erfolg an. Ein Flugzeug kehrte nicht zurück.

Raum für die Obdachlosen in Rom

Die Paläste der Verräter als geeignete Unterkunft

Rom, 18. Oktober.

Die britisch-amerikanischen Terrorangriffe auf die italienische Hauptstadt vom 19. Juli und 13. August haben etwa 100 000 Römer ihrer Heimstätten beraubt. Diese sind ebenso wie die vielen tausend Flüchtlinge aus Sizilien und Süditalien die durch die Feindbesetzung ihre Heimat verloren haben, zur Zeit in öffentlichen Gebäuden in Rom, vor allem in Schulen, behelfsmäßig untergebracht. Aus Kreisen der römischen Bevölkerung wird die Forderung ausgesprochen, die zahlreichen Schlösser, Paläste und Landvillen des geflohenen Exkönigs und die Paläste der mit ihm zum Feind übergetretenen Verräter unverzüglich zur Unterbringung der Bombengeschädigten und Flüchtlinge zu benutzen. Von den Schlössern des Exkönigs befinden sich allein vier in Rom, und zwar der Quirinal, die Villa Savoia, der Palazzo Margherita und der Großgrundbesitz des Castel Romano vor den Toren Roms.

Viktor Emanuel zeichnete sich nach dem Urteil der Römer neben anderen ungünstigen Charaktereigenschaften auch vor allem durch seinen ausgeprägten Geiz aus. So vermietete er den Palast seiner Mutter, das Palazzo Margherita an der Via Veneto in Rom, für eine Jahresmiete von 500 000 Lire. Allein dieses Palais hat mehr als 100 Zimmer, Salons, Empfangsräume usw., so daß hier zahlreiche Familien untergebracht werden könnten. Die Zahl der Familien, die im Quirinal untergebracht werden könnten, wird auf mehr als 1000 veranschlagt, wobei die Nebengebäude noch weiteren hundert Familien Unterkunft bieten könnten. Ebenso wird in der römischen Bevölkerung die Beschlagnahme und Zurverfügungstellung des Palais des sogenannten kaiserlichen Hausministers, des Hauptverrätters Graf Acquarone, verlangt. In der Villa Savoia und auf dem Landbesitz Castel Romano würden insgesamt 1000 bombengeschädigte Familien Obdach finden.

Der verlassene König hat es in den vergangenen drei Kriegsjahren trotz des Glanzes der durch britisch-amerikanische Terrorangriffe ausgebombten Bevölkerung Genuas, Turins, Palermo, Neapels usw. nicht in einem einzigen Fall für nötig erachtet, auch nur eines seiner zahlreichen Schlösser und eine seiner Besitzungen den bombengeschädigten Familien italienischer Frontsoldaten zur Verfügung zu stellen. Seinem Beispiel folgte der plutokratische Hochadel Roms, wobei den Dorias, Boncompagni, Pignatelli usw. der Gedanke, den Ausgebombten zu helfen, überhaupt nicht kam.

Rom kämpfen Italiener in Ostafrika
Rom, 18. Oktober.
Marschall Graziani wendet sich in einem Appell, der über den Rundfunk in alle Welt verbreitet wurde, insbesondere an die in den Wäldern Westindiens und Somalilands seit April 1941 kämpfenden Weiber. Graziani fordert sie auf, den Kampf weiterzuführen und dem italienischen Volk erneut ein Beispiel zu geben. Damit wird zu einem gewissen Teil von offizieller Seite ein Geheimnis gelüftet, das schon lange die italienische Öffentlichkeit beschäftigt hat, daß nämlich die weiblichen Kampfgruppen seinerzeit in den genannten italienischen Kolonien wie auch in Dantalian (Eritrea) den Kampf niemals eingestellt haben.

Das Wichtigste in Kürze

Der Führer machte dem kaiserlich-ungarischen Reichsverweser Admiral Nicolaus von Horthy aus Anlaß seines 75. Geburtstages eine Nacht zum Geschenk. Die Nacht wurde dem kaiserlich-ungarischen Reichsverweser im Auftrag des Führers von Großadmiral Raeder übergeben.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem Präsidenten der Republik der Philippinen auf die amtliche Mitteilung, daß die Philippinen eine unabhängige Republik gebildet haben, in einem Telegramm die Anerkennung der Republik der Philippinen durch die Reichsregierung mitgeteilt.

Die ersten deutschen Ordensauszeichnungen für rumänische Arbeiter wurden dem deutschen Gesandten Freiherren von Killinger in den Räumen der Gesandtschaft überreicht.

Aus der bisherigen italienischen Nationalflagge — grün-weiß-rot mit Savona-Wappen (welchem Kreuz auf blau gerändertem roten Feld) — wird in Zukunft als Flagge der Republik Italien das Savona-Wappen entfernt werden.

Wie der Generalsekretär der republikanischen faschistischen Partei Faolino mitteilt, ist die Aufnahme neuer

Mitglieder in die Partei mit dem 15. Oktober geschlossen worden.

Das italienische Kriegsministerium veröffentlichte eine Bekanntmachung, daß der letzte Teil des Jahrganges 1924 bis spätestens 15. November eingezogen wird. Weiter wird der ganze Jahrgang 1925 einberufen. Der Termin wird noch näher bekanntgegeben.

Ueber die Flucht des früheren Königs und Kronprinzen sowie Wladimir von Bulgarien, die Verräter waren von Rom zunächst im Wagen nach Orrechio gefahren. Am Morgen des 9. Septembers setzten sie dann die Fahrt nach Orrechio fort, um sich auf einem Torpedoboot einzuschiffen. Viktor Emanuel wurde dabei von einem Arabier, dem Kommandanten von Ghiet, wie ein Kind auf den Armen an Bord getragen — ein wahrhaft soldatisches Bild.

Wie aus Palermo gemeldet wird, hat der erste große Sammeltransport von den Briten geachteter Soldaten die dortigen Hafen verlassen. Ein Teil der Sammlung ist für das britische Museum in London bestimmt, ein anderer Teil wurde an Kunsthandler und private Sammler verschoben.

Ein Leben für Deutschland

Die Persönlichkeit des Staatschefs der SA

Der Staatschef der SA wird in den nächsten Tagen in Straßburg wohnen, um zu familiären Einheitsfeierlichkeiten der SA-Gruppe Oberhein zu sprechen.

Der Auftrag der SA ist in erster Linie eine Aufgabe der Menschenführung. Der SA-Mann sein will, muß ein wirklicher Nationalsozialist sein — mit diesen Worten umreißt der vom Führer mit der Führung der Geschäfte des Staatschefs der SA beauftragte Wilhelm Scheppmann Wesen und Aufgaben der SA.

Der Kampf für Volk und Reich war dem Staatschef der SA immer eine Sache des Herzens. Der Spruch eines alten westfälischen Bauerngeschlechts, von Jugend auf mit der heimatischen Scholle verbunden und mitten im Volk aufgewachsen, kann nicht anders, als schlicht und einfach überall da an vorderster Stelle stehen, wo deutsche Männer nötig sind, das Leben des Volkes zu verteidigen. Der 24jährige Lehrerseminarist meldet sich 1914 bei Kriegsausbruch freiwillig. Dreimal wird er verwundet; immer wieder rückt er, kaum genesen, an die Front. Nach der Novemberrevolution von 1918 wird der kampferprobte Offizier des Weltkrieges zum weltanschaulichen, geistigen Führer. Als Lehrer in seiner westfälischen Heimat Gattungen an der Ruhr mündet er sich an die Jugend; sein hares, männliches Auftreten und sein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl machen ihn bald über den Umkreis der Schule hinaus beliebt. So bildet er in Gattungen, inmitten des marxistischen Aufregens, die ersten Keimzellen der deutschen Erneuerung. Kein Wunder, daß auch die französische Besatzungsbehörde 1923 auf ihn aufmerksam gemacht wird, ihn verhaftet und durch ihre Soldateska für schuldig mißhandelt läßt.

Aber er wird dadurch innerlich nicht gebrochen. Bereits 1923 war er der NSDAP beigetreten und bald darauf auch SA-Mann geworden. In Gattungen erzieht er den ersten SA-Sturm. Seine Schulbehörde veranlaßt ihn wiederholt und entläßt ihn schließlich fristlos ohne Pension. Er aber widmet sich nun ganz dem Kampf für die Bewegung. Mit seiner Standarte „Ruhe“ erkämpft er dem Führer gegen den härtesten marxistischen Terror die Herzen der Arbeiter des Industriegebietes. Wie er den Kampf führte, kennzeichnen am besten seine eigenen Worte: „Das Geheimnis dieses großen, unerschütterlichen Sieges, unter Millionen deutscher Brüder erkämpft, war der unerschütterliche Glaube an den Führer und sein Werk.“

Als er nach der Machtergreifung in ein staatsliches Amt berufen werden soll, lehnt er sich zunächst ab. Auf besonderen Befehl des Führers übernimmt er schließlich die Aufgabe des Polizeipräsidenten in Dortmund. Die innenpolitische Vereinigung der ehemaligen roten Anhänger des Ruhrgebietes vollzieht er mit fester Entschlossenheit. Nachdem er seit Frühjahr 1934 die Obergruppe X geführt hatte, wird er vom Führer im gleichen Jahr mit der Führung der SA-Gruppe Siedlich beauftragt und übernimmt später zugleich das Amt des Regierungspräsidenten von Dresden-Bautzen.

Nach Kriegsausbruch ruht Wilhelm Scheppmann nicht, bis er im Januar 1940 seine Einberufung zur Wehrmacht durchführt. Während des Weltkrieges durchdringt er in den Reihen eines Infanterieregiments die Maginotlinie, nimmt an den nachfolgenden Kämpfen bis zur Kapitulation Frankreichs teil und erweist sich an den Ausweichmanövern des ersten Weltkrieges das Eiserne Kreuz I. Klasse. Seine Verletzung zum Staatschef der SA krönt ein Leben harten Kampfes und stiller, fleißiger Arbeit. Er führt sein verantwortungsvolles Amt nach seinen alten, bewährten Grundsätzen, die der Führer durch seine Berufung anerkannt hat.

St. Nazaire vollkommen zerstört

Französische Bürgermeister berichten Bétain
dab Paris, 18. Oktober.

Staatschef Marshall Bétain empfing 40 Bürgermeister aus der Loire-Region. Unter ihnen befand sich auch der Bürgermeister von Nantes, der auf die Fragen des Staatschefs mitteilte, daß Nantes zu zwei Dritteln zerstört sei. 2700 Häuser seien zum Teil völlig vernichtet, 85 000 Personen seien bombengeschädigt und 100 000 evakuiert worden. Der Bürgermeister von St. Nazaire erklärte dem Staatschef, daß die Stadt St. Nazaire nicht mehr existiere. Im Augenblick würden noch 500 Lebensmittelkarten monatlich ausgegeben für eine Stadt, die vor dem Kriege 45 000 Einwohner gehabt habe.

Die Gumminerzeugung Englands und Amerikas hat nach der Meldung eines britischen Frachtlagers der Ozeanindustrie ein kritisches Stadium erreicht; die Vorräte an Naturgummi werden Ende d. J. nicht mehr als 142 000 Tonnen betragen.

Gustav Frenssen

Zum 80. Geburtstag des Dichters am 19. Oktober

Dichtmarchen ist die Heimat Gustav Frenssens, der kleine Ort Wert und in ihm ein Holzhaus mit moosüberwachsenem Strohdach, in dem er als Sohn eines Tischlers am 19. Oktober 1863 geboren wurde. Dichtmarchen ist auch die Heimat dieses Mannes geliebt, der nach dem Wunsch der Eltern ein Pastor werden sollte und der aus seiner inneren Berufung heraus ein deutscher Dichter geworden ist. „Ich bin an der Nordseeküste Schweswig-Holsteins geboren, an einer Stelle, wo das alte Land, die West, bis ans Meer reicht und es ist wahrlich schön, daß der erste meine Wälder, der über den Weg vor unserem Hause hinausfließt, über das Meer gegangen ist“, so schreibt Gustav Frenssen in seinem großen Lebensroman „Otto Wabedienst“, der vieles aus seinem eigenen Leben enthält und enthillt.

Frenssen war schon früh ein Grübler, „Grübelereien“ hat er seine ersten schriftlichen Arbeiten genannt, eigentlich Predigtanmählungen, in denen er sich mit der Welt und den Menschen, mit Gott und dem Glauben auseinandersetzt. So sucht und findet er ein neues Christentum, das abseits, aber auch über dem kirchlichen Dogma steht, und das von den „Dorfpredigern“ über „Hilgenfeldt“ und andere Bücher schließlich zu seinem Glauben der Nordmark führt. Der Roman „Nörn Uhl“ mit seinem ganz neuen Ethos, seiner Lobpreisung einer „gelunden Sinnlichkeit“ hat auch die literarische Welt auf den dichterischen Farrer aufmerksam werden lassen, der die Feder ergreifen hat und der das Buch zur Kanzel macht. Buch auf Buch folgt nun; sie alle stehen an uns vorbei, die harten deutschen Bauern aus „Saat und Ernte“, die Sandaräfen, Nörn Uhl, Peter Moor, Claus Hinrich Vans, Otto Wabedienst, der Bogler Farrer, der Dummkans, Meino, der Brähler, der auszog, das Fürtchen zu lernen, für welches Buch Gustav Frenssen den Wilhelm-Maabe-Kreis erhielt und das ihm, dem schon Alternen, das Herz und die ganze Begeisterung der Jugend gewann.

So ist Frenssen in seiner Lebensarbeit zwar kein Seelstörer im kirchlichen Sinne, aber doch ein Seelstörer am deutschen Wesen geworden. „Meine Gabe, von der Natur mir geschenkt, war ein schlichter Geist, aber eine biederreiche Seele und ein Wille, meinem Volke zu dienen. Ich hatte keine andere Gabe für mein Vaterland. Ich habe sie ihm dargebracht.“ Das ist die schlichte Ansicht eines Mannes, der in Wahrheit viel mehr getan hat. Carl Ems,

Beschreibung seiner häßlichen Muse zu verfassen. Er meinte, wie es ihm als Dichterling, der Hofse, Schwall und Superlativ beherrschte, schien, überlegen die Worte. Drei Tage später kam die Alte; sie las die Worte und lachte.
„Komm mit!“ sagte sie dann. „Wir wollen die Probe machen!“
Sie führte ihn auf einen großen Platz, auf dem viele mehr oder weniger schöne und häßliche Mäuser beisammen waren. Seine Muse reichte dem Dichterlings kleines Werk einem Manne und sagte: „Suche die Frau heraus, die da beschriebenen ist!“ Der junge Mann las die Worte, dann wies er auf ein altes Weib, das noch zehnmal häßlicher war als die frühere Muse des Dichterlings. Dieser stöhnte:
„Ach, da gefiel mir ja die Alte von früher besser! Du gleichst ja der Freundin des Teufels!“
„Darum bist du selbst schuld!“ freizügte seine neue Muse. „Wenn du dich an die Wahrheit gehalten hättest, würdest du...“
„Und du“, unterbrach sie tieftraurig der Dichterling.

Oh, ein Stoff!

Der blamierte Hamsterer von Robert A. Saranied

Es gibt Leute, die alles kaufen. Die unmöglichsten Dinge. Was sie gerade erwischen. Willibald Fix ist auch so ein Mensch. Der kauft auch alles. Jeden Tag liegt er die Zeitungsanzeigen, und wo es etwas gibt, da läuft er hin und kauft. Ob er es braucht oder nicht. Überall ist sein Auge und sein Ohr, ob er nicht etwas sieht oder hört, was er noch erwerben könnte.

Anläßlich sitzt Willibald Fix im Kaffeehaus und liest Anzeigen. Nördlich hört er den einen seiner beiden Tischnachbarn sagen: „Ach habe einen wunderbaren Stoff liegen.“

Willibald Fix gibt es einen elektrischen Schlag! Er sitzt wie gebannt auf seinem Stuhl und lauscht. „Ein guter Stoff?“ fragt der andere.

„Ja, meine Frau ist davon begeistert.“
„Wirst Du ihn verwerten?“
„Ich weiß nicht. Mir gefällt er nicht recht. Willst Du ihn haben?“

„Danke — ich bin im Augenblick mit Stoffen „ingedeckt.“

Willibald wagt kaum zu atmen. Tuchhändler! denkt er sich. Vielleicht könnte man, wenn man bekannt würde, das wäre eine Beziehung — „Schade“, läßt sich der erste Mann wieder ver-

nehmen. „Ich weiß wirklich nicht, was ich damit beginnen soll. Zu Hause liegt er herum.“
„Was würdest Du verlangen?“

„500.“

Gute Schaffmollare, denkt Willibald. Wenn man den erwischen könnte, das wäre ein einmaliges Glück — ein Lusttreffer!

„Verkaufe ihn doch!“
„Darum habe ich auch schon gedacht. Aber wem? Ich weiß niemanden.“

Da ist Willibald nicht mehr zu halten. Er springt auf, wirrt auf den Mann und sagt: „Mein Herr, ich laufe den Stoff! Ich brauche dringend einige Anzüge. Was verlangen Sie? Ich gebe 600! 700! Was verlangen Sie?“

Die beiden Herren sehen Willibald erstaunt an, dann lachen sie — lachen, daß ihnen die Tränen kommen. Und der eine von ihnen sagt: „Sehr gerne — nur — ob sie sich aus einem Lusttreffer einen Anzug machen können, das bezweifle ich. Mein Freund und ich — wir sind nämlich Libret-

tisten!“

Der Sünenburg-Berlag, der sich der kulturellen Belange am Oberhein in weitestem Sinne annimmt, läßt solchen fesselnden bedeutenden Roman Hermann Burtes in geschmackvoller und vornehm ausgestatteter Buchform erscheinen.



Plus Pforzheim

Es Herbstet

Plötzlich und fast über Nacht kommt es mit einer Morgenkühle, die uns freilich läßt, aber mit Regenschauern, und wir fühlen nach dem allmählichen Vergehen der wohligen Sonnenwärme, daß der Trennungstrieb zwischen Sommer und Herbst eines Tages endgültig gezogen ist. Die kühlere Jahreszeit beginnt. Manchmal trüber, manchmal blaßblauer Himmel, Morgennebel und das Kieseln des verfarbten Laubes, herber Geruch aus Gärten und Feldern sind untrügliche Zeichen...

Aber auch noch manches Schöne schenken uns die herbstlichen Wochen. Nochmals dürfen wir ernt-



Aufnahme: Pforzheimer Anzeiger.

ten von Aedern und Bäumen, späte Kartoffeln und späte Äpfel; letzte Blüten aus den Beeten, Dahlien, Astern, Crisanthemen; letzten Blätterhumd der Ahorne und Kastanien; die uns in ihrer gelblich-leuchtenden Pracht erfreuen. All dies ändert freilich nicht, daß eines Tages auf trübem regnerischem Herbstwetter unfehlbar der erste Schnee folgt, daß die Abende immer dunkler werden und wir plötzlich mitten in den kalten Wintertagen stehen.

Doch wie jetzt noch die letzten Rosen aus dem Sommer herübergerathen und uns eine liebe Erinnerung an schöne Tage sind, so möge uns in festliche Trübe der Frost hineinwinken: Es ist immer noch ein Frühling gefolgt!

Die Luftschußfrau in Hosen

Kleider, die man für den Aufenthalt im Luftschußfeld anzieht, sollen möglichst wenig Kunststoffe oder Baumwolle enthalten, da diese Stoffarten leicht entzündlich sind. Sehr zweckmäßig sind, wenn nicht besondere Schutzanzüge vorhanden, lange Hosen auch für Frauen. Um die Haare binden sie zumindest ein Kopftuch, das in jedem Falle praktisch ist und manchen Schutz bietet. Sehr empfehlenswert ist ferner, einen großen gefüllten Wasserhottisch bereitzustellen mit allen Decken, Teppichen, langen Mänteln oder dergl., die bei Bränden in das Wasser getaucht und von Kopf bis zu Fuß umgehängt werden. Sie bilden einen wirksamen Schutz gegen Entzündung der Kleidung und Verbrennungen der Haut.

Es sei an dieser Stelle nochmals daran erinnert, wie wichtig es ist, im Luftschußraum Trinkwasser und Eßvorräte aufzubewahren. Oft wurde so, wenn die Freilegung verhöhlter Räume längere Zeit in Anspruch nahm, den Insassen das Leben erleichtert. Schließlich sei noch erwähnt, daß man Treppenhäuser am besten entfernt, da sie die Ausbreitung von Bränden über das ganze Haus begünstigen.

Vorsicht vor „Kleiststoffen“!

In dem Wunsche, den Widerstandswillen des deutschen Volkes zu brechen, ist den Luftgangharn kein Mittel zu schlecht. Zu ihren Schändlichkeiten gehört auch der Abwurf von Explosiv-Kleiststoffen, die nun auch in Baden gefunden worden sind. Die abgeworfenen Stücke ähneln Dreiecksförmig vor. Sie sind etwa 15 Ztm. lang und ziehen den Blick durch ihre leuchtend rote Farbe auf sich. Die Spitze ist schwarz. Auf dem fingerbreiten Rande des Explosivkörpers steht in weißer Schrift zu lesen: „Seil Hitler! — Deutschland erwache!“ Beim Anfaßen beim Drehen gelangt der Inhalt des Kleiststoffes zur Entzündung. Eltern sollten erneut ihre Kinder mahnen: Finger weg von Fundstücken!

Ein SA-Sturm „Feldherrnhalle“ in Pforzheim

Auf einem Übungsmarsch trifft am morgigen Mittwoch ein Sturm der SA-Standard „Feldherrnhalle“ in Pforzheim ein und wird bis zum darauffolgenden Tag Gast der hiesigen Standard 172 sein. Nach dem morgigen Empfang des Sturmes der Standard „Feldherrnhalle“ gegen 18.30 Uhr findet ein Werbemarsch vom Bahnhof aus durch die Stadt auf folgendem Wege statt: Frißlobel-Straße, Goethestraße, Nahmitzstraße, Meißstraße, Leopoldstraße, Westliche Marktstraße, Ostliche SA-Runde, wo die Verpflegung und Verteilung des Gosturmes erfolgt. Später sind die Gäste mit den Männern der Pforzheimer SA-Standard bei einem Kameradschaftsabend im Saale zur „Stadt Bretten“ vereint.

Pforzheimer Stadttheater

Heute für Miete 3 (frühere Dienstag-Miete) Lessings Lustspiel „Anna von Baarnhelm“. Morgen Mittwoch die Aufführung der Operette „Schöpfung der Sina“ von Karlheinz Guthrie. Spielleitung Willi Kaiser; musikalische Leitung: Carl Wittig. Es spielen und singen: Elin Jentzsch, Traute Franz, Gerda Madan, Sissy Sprenger (ermittelt), Kiesel Reinhold, Franz Gieseler, Beate Kaiser, Bernd Schorlemer, Hans Albrecht, Rudolf Westphal. Konzerte: Eva Kulp. Bühnenbilder: Alex Vogel. Am Donnerstag Lustspiel „Flucht vor der Liebe“ von Renate Uhl für Miete 2.

Heute abend von 18.30 Uhr bis morgen früh 6.30 Uhr

Wo der Führer steht, ist der Sieg!

Kreisleiter Knab vor dem Führerkorps der Partei im Kreis Pforzheim

Ip. Auf einer Politischen Leiter-Tagung, die gestern im überfüllten Bürgeraal der Rathauses stattfand, sprach Kreisleiter Pp. Knab zum Führerkorps des Kreises Pforzheim der NSDAP. In seinem Bericht zur Lage wies er besonders darauf hin, daß der Führer die politischen und militärischen Dinge nach dem italienischen Verrat glänzend gemeistert habe. Was unsere Gegner erhofft hatten, sei nicht eingetreten. Deutschland sei von Zusammenbruch und Katastrophe weit entfernt. Dagegen sei Italien, das sich aus dem Krieg habe retten wollen, in Not und Elend tief hineingestürzt. Der Kreisleiter zog einen Trennungstrieb zwischen dem verräterischen Haus Savoyen, das nie unser Bundesgenosse gewesen, und dem faschistischen Italien Mussolini, dessen Verrat nach wie vor an unserer Seite sei. Die lange Kette des Verrats reiche bis zum Kriegsbeginn zurück, sie sei in Livorno und in Stalingrad sichtbar hervorgetreten und habe schließlich in diesem Sommer zur Gefangenlegung des Duce und zur Kapitulation des Königs geführt. Die Absicht der Verräter, uns in den Abgrund zu stoßen, um selbst im Trüben fischen zu können, sei fehlgeschlagen. Zur militärischen Lage im Osten sei zu sagen, daß auch hier des Führers Weisheit und Aufrichtigkeit maßgebend für alle Plannungen im Rahmen der strategischen Frontverfugung seien. Wir können mit Vertrauen in die Zukunft blicken! Unsere Feinde selbst wußten nur zu genau, daß sie uns militärisch nicht besiegen können. Deshalb verließen sie es nach wie vor mit Terror und Lügenpropaganda. Unsere militärische Abwehr wird, wie wir aus den Wehrmachtberichten erleben, täglich stärker — und der Tag der Vergeltung wird kommen!

Zu den Maßnahmen gegen den Luftkrieg und zu den Verhaltensmaßnahmen für die Zivilbevölkerung betonte der Kreisleiter, daß man nirgends sorglos sein dürfe. Er wies auf die einzelnen die große Verantwortung, die der Politische Leiter und mit ihm alle Parteigenossen für unser Volk tragen. Die Bemühungen unserer Feinde im Bomben- und Nervenkrieg werden ihr Ziel nicht erreichen, wenn unser Widerstand organisiert und gehärtet ist. Der Kreisleiter appellierte an alle echten und kämpferischen Nationalsozialisten, den Widerstand in etwa bevorstehenden schweren Tagen beizubehalten, ihnen zu helfen und sie wieder hochzureihen, wann und wo ihnen der Feind Wunden schlagen sollte.

Die Kampfzeit der Bewegung habe uns gelehrt, felsenfest daran zu glauben, daß dort, wo der Führer steht, auch der Sieg sein wird! Die

Probleme des gegenwärtigen Krieges seien nicht allein mit dem Verstand und nicht wie ein Rechenzettel zu lösen. Wir werden es aber schaffen mit unserer Standfestigkeit, die sich ebenso auf die eigene materielle Stärke und Willenskraft wie auf Charakter und Glauben gründet.

In leidenschaftlich gesteigerten, mitreißenden Worten wandte sich Kreisleiter Knab an die Führerschaft der Partei in Stadt und Land, niemals nachzulassen im Kampfen und Arbeiten für den Sieg. Die Nation, die in zwei Kriegen schwerste Opfer gebracht habe, erwarte vom gesamten Volk und von jedem einzelnen, daß er sein Bestes gebe. Für die Heimat laute die Parole: Arbeit und Pflichterfüllung! Die Partei habe darüber zu wachen, daß jeder Deutsche, ob Mann oder Frau, durch die Tat und durch die Haltung jederzeit für den Sieg eintrete. Dribelberger und Dummelanten müßten ebenso wie Wiesmacker und Saboteure ausgemerzt werden. Der Politische Leiter aber habe ein gutes Beispiel zu geben und wachsam zu sein!

Die Tagung wurde von Kreisorganisationsleiter Pp. Scheinland mit dem Führergruß eröffnet und geschlossen. Pp. Steinland behandelte ferner interne Fragen und Fragen der Luftschutzorganisation. Der moralische Widerstand gegen den Luftterror sowie bankliche Maßnahmen wurden eingehend erörtert. Schließlich wurden die Politischen Leiter auf den bevorstehenden Kreisappell des Jahres 1943 hingewiesen, der mit Aufmarsch und Kundgebung der gesamten Parteigenossenschaft auf dem Platz der SA verbunden sein wird. Pp. Melchior sprach über die wirksame Unterstützung der Propagandaarbeiten durch Politische Leiter und ehrenamtlich eingesezte Parteigenossen.

Die bedeutenden Ausführungen und Anregungen, die die Tagung vermittelte, werden über das Politische Leiterkorps ihren weiteren Weg nehmen und ihre Wirkung ausstrahlen.

Der Gauleiter dankt

Gauleiter Robert Wagner übergibt der Presse des Gau es folgende Mitteilung:

Für die Glückwünsche, die mir zu meinem Geburtsstag zugegangen sind, spreche ich auf diesem Weg meinen herzlichsten Dank aus.

Robert Wagner, Gauleiter und Reichsstatthalter, Chef der Zivilverwaltung im Elsaß.



Eisenbahnflakgeschütze in Stellung. PK-Kriegsberichtler Zwirner (Sch)

Gauleiter Hoffmann bei seinen unquartierten Landsleuten

Im Verlauf einer mehrtägigen Fahrt durch den Aufnahmegau Baden besuchte Gauleiter Albert Hoffmann die unquartierten Parteigenossen aus den bombardierten und luftgefährdeten Städten seines Gau es Westfalen-Süd, die in oberirdischen Kriechen und im Schwarzwald ihre Kriegswinterquartiere gefunden haben. Der Gauleiter besichtigte Einzelquartiere, Gemeinschaftsunterkünfte, Mütterheime, Schulen und ein Kriegsaltenheim. Er überzeigte sich von der vorbildlichen Unterbringung der unquartierten und der unmaßgeblichen Pflege, die ihnen von den beauftragten Stellen des Gau es Baden zuteil wird. In offener Sprache mit den Frauen und der Lehrgang erörterte, die den unquartierten zumal im Hinblick auf die kommenden Wintermonate am Herzen liegen. Als vorrangig ist die Versorgung der unquartierten mit Rohle und Holz sichergestellt worden, ferner soll der Instandsetzung des Schuhwerks und der Wäsche erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Schließlich ist für die Wintermonate eine großzügige kulturelle Freizeitbetreuung vorgesehen, an der alle fähigkeitsfähigen Künstler und Bühnen mit Gastspielen im Gau Baden beteiligt sind.

Während seiner Fahrt durch das badi sche Aufnahmegebiet konnte Gauleiter Albert Hoffmann überall ein Höchstmaß an Hilfsbereitschaft und Engagemen feststellen. Im Namen seines vom Luftkrieg schwer betroffenen Gau es dankte er sowohl den Quartiergebern als auch den beteiligten Dienststellen der NSDAP.

Diebstahl an Bombengeschädigten

Bei einem feindseligen Terrorangriff auf Wuppertal wurde die Wohnung einer Frau K. so stark beschädigt, daß sie geräumt werden mußte. Hierbei waren mehrere Arbeitskameradinnen der Frau K. beihilflich, darunter auch die Wäbribe Cleonore Hobda aus Wuppertal. Die geborgenen Kleidungsstücke wurden in ein Nachbarhaus geschafft. Nach einigen Stunden erschien dort die Hobda und gab an, sie sei geschickt worden, um die Kleidungsstücke an einen anderen Unterbringungsart zu schaffen. Sie nahm sechs Kleider und drei Mäntel, die gesamte Sommer- und Wintergarderobe der Frau K., an sich und verließ sie in ihrer Wohnung. Vor dem Sondergericht Wuppertal verurteilte die K. ihr niederrichtliches Verhalten mit allerlei freibildigen Ausreden zu entschuldigen. Das Sondergericht stellte sich auf den Standpunkt, daß jemand, der in so hieser Weise die Notlage eines Bombengeschädigten für sich ausnützt, genau so handele wie der Feind selbst. Die bisher unbefristete Angeklagte wurde als Volkschädlerin zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Studium an der Universität Heidelberg

wird, wie der Rektor bekanntgibt, infolge Überfüllung mehrerer Fächer in Wintersemester einigen Beschränkungen unterliegen. In der medizinischen Fakultät werden die Reanufnahmen erster Semester auf die Zahl 100 beschränkt. Studierend der Medizin vom 2. bis 8. Semester können nicht neu aufgenommen werden; für 9. und 10. Semester wird die Zahl der Reanufnahmen mit zusammen 50 begrenzt. Jahrmeldungen werden von diesen Beschränkungen nicht betroffen.

Reanufnahmen für das Dolmetscher-Institut erfolgen nur mit der Maßgabe, daß die Gesamtzahl des letzten Semesters nicht überschritten wird. Wegen Überfüllung werden Bewerber ohne Weiterprüfung nicht aufgenommen; ausgenommen sind Soldaten, Verletzte, Kriegserwitwen, ferner Kriegsgeschädigte, soweit sie bereits in Heidelberg anständig sind. — In den übrigen Fakultäten ist der Zugang zum Studium unbeschränkt.

Wehrmachturke

zur Berufsförderung in Frankreich

Die Technische Hochschule Karlsruhe führte kürzlich im Rahmen der Wehrmachturke zur Berufsförderung erstmalig eine Hochschulfahrt in Paris und Dijon durch. 29 Professoren und Dozenten hielten dort Vorlesungen vor im Wehrdienst, lebenden Studierenden und Altakademikern, die aus den verschiedensten Standorten zu den akademischen Aulen beurlaubt waren. Die Höflichkeit, die sich aus allen Dienstgraden und allen Wehrangattungen zusammenfeste, folgte den Vorlesungen mit größter Aufmerksamkeit und Begeisterung. Die Verbindung mit der deutschen Wehrmacht trotz Krieg aufrecht zu erhalten. Wenn auch durch befristete Vorlesungen ein späteres Hochschulstudium niemals ersetzt werden kann, so ergeben sich doch vielfache Anregungen, die durch die persönliche Fühlungnahme mit Professoren und Dozenten besonders lebendig werden.

„Klub“ Jugend gewinnt Wanderverspreis

1. FC Dieblingen — 1. FC Pforzheim 0:5 (0:3)

Am Sonntag war die A-Jugend des „Klub“ in Dieblingen zu Gast, wo sie durch einen glatten Erfolg erstmalig den vom Mannfischer der SS geführten Wanderverspreis gewann, der nach dreimaliger Verlängerung endgültig in den Besitz des Gewinners übergeht. Es handelt sich um eine prächtige Prangstatue aus Marmor, die einen Fußballspieler darstellt. Am Spiel selbst zeigten die Gäste Wehrden mit den durch Mittelwälder Regel erzielte drei Treffern ihren fähigen Ausdruck fand. Nach der Pause war Wehrden nochmals erfolgreich, und in der letzten Viertelstunde erzielte Rechtsaußen Reich das Endergebnis. Nach dem Spiel beglückwünschte der Mannfischer die Mannschaft zu ihrem stolzen und überreichen den wertvollen Wanderverspreis.

Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 12.35—12.45: Bericht zur Lage. 14.15—15: Punkt Ränge der Kapelle Willi Geimer. 15.30 bis 16: Solistenmusik von Schubert, Schumann, Brahms, Grieg. 16—17: Opernfanzert, Stadttheater Mainz. 17.15 bis 18: Musikalische Kurzwelt. 18.30—19: Zeitpiegel. 19.20—19.35: Frontberichte. 20.15—21: Mozart, Sonate und Fantasie. 21—22: Ränge aus romantischen Opern. Deutschländchen: 17.15—18.30: Orchesterkonzert von Beethoven, Corelli, Mozart, Liszt, Frauenchor von Brahms, Klaviermusik von Beethoven. 20.15—21: Beliebte Kapellen, beliebte Solisten. 21—22: „Stunde für dich“.



„König Dedipus“

Auf den Stufen des verfallenen minoischen Königspalastes führen Soldaten eines Infanteriebataillons an der Südfassade des Aretas Sophokles' „König Dedipus“ auf. Drei von ihnen sind Schauspieler von Beruf, die anderen haben sich begeistert in ihre Rollen hineingelebt, so daß den zuschauenden Kameraden ein lange entbehrtes Theatererlebnis geboten wird. Für die Kostümierung der Schauspieler hat der Oberstleutnant 60 Bettlaken zur Verfügung gestellt, aber zwei davon nur zum Zer schneiden freigegeben. PK-Kriegsberichtler Platte (Sch)

„Menschwerdung und Erdgeschichte“

Die Vortragsreihe „Bild in die Natur“ im Volkshauswerk eröffnete Montagabend im Hotel Sutter der bekannte Geologe Professor Dr. Solger, Berlin. Die Frage der Menschwerdung habe im 19. Jahrhundert beständige Kämpfe heraufbeschworen, die sich besonders um die Frage „Mensch — Affe“ gedreht hätten. Während diese Kämpfe weit unfruchtbar gewesen seien, habe die Forschung ihre Kenntnisse erweitert und das Verständnis für die Gesetze des Lebens vertieft. Seit kaum hundert Jahren wüßten wir, daß jeder Menscheneis aus einer einzigen, einzigen Gattung entspringe, die alles enthalte, was wir an Anlagen von den Eltern erben. Diese Erkenntnis habe uns gelehrt, schweren Schätzungen vorzugehen. Aber wir hätten durch die Rüstungsstudie auch gelernt, daß die Erdmaße in gewissem Grade wandelbar sei und Lebensformen im Laufe der Geschlechterfolge allmählich umgeändert werden könnten. Die Vermutung, daß der Menschentum von wasserbewohnenden Wesen mit Kiemen abstamme, sei um so bedeutungsvoller, als die Erdschichtforschung das Aufsteigen der Weibeltiere aus dem Wasser durch eine Fülle von Zwischenstufen feststellen könne. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen behandelte der Redner noch die Frage nach dem Ursprung des gesamten Lebens. Die Ausführungen wurden durch zahlreiche anschauliche Bilder lebhaft veranschaulicht und mit lebhaftem Beifall bedacht.

Rahkampf mit einem angeschossenen Keiler

Bei einer Jagd im Wöttinger Wald wurde durch einen Pforzheimer Jäger ein 2½ Jentner schwerer Keiler angeschossen, der sofort im Unterholz wieder verschwand und erst später den Treibern wieder in die Quere kam. Der angeschossene Keiler setzte sich zur Wehr und warf einen Treiber zu Boden, worauf zwei Jäger dem schwarzen Gesellen mit der Waffe zu Leibe rückten. Der Keiler griff jedoch auch die beiden Jäger an. Es gelang schließlich einem Jäger aus Wöttingen, den dortigen Wäldersager auf die Decke zu legen.

F. Herrensals, 18. Okt. In Würdigung des kampfkräftigen Einsatzes bei den Terrorangriffen auf Mannheim wurde dem totalgeschädigten Inhaber des Rakettengeschäfts Albert Pfister in Mannheim, jetzt in Herrensals, das Kriegserwitwenkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

Chrengabe für elässige Kriegerwitwe

Strasbourg, 15. Okt. Der Obergetreide der Luftwaffe, Stadtkapitän Albert Mangin, einer jener getreuen Deutschkämpfer in der Zeit französischer Fremdherrschaft, starb den Heldentod. Mangin hatte sich 1940 mit einem seiner Söhne freiwillig zur Luftwaffe gemeldet. Als Chrengabe der Stadt wurde nun der Witwe und ihren acht Kindern ein Einfamilienhaus für 15 Jahre mietfrei zur Verfügung gestellt als äußeres Zeichen dankbarer Verbundenheit mit einer elässigen Familie, die in vorbildlicher Haltung für ihr Bekenntnis zum Reich schwere Opfer gebracht hat.

Offenburg, 18. Okt. Als ein Einwohner der Grimmelshausenstraße vom Nachbarn heimkam, fand er seine Frau tot auf. Sie war einer Gasergiftung erlegen. Am Abend hatte die Frau Wäsche auf den Oaschberg gesetzt und war darüber eingeschlafen. Die Wäsche lockte über und verlichte die Flamme, so daß das Gas ausströmte.

Am schwarzen Brett

SA der NSDAP. Standardenbefehl: Zum Kameradschaftsabend mit einem Sturm der Standard „Feldherrnhalle“ treten Stad und Stadtkörpers der Standard ein. SA-Mitgliedern am Mittwoch 19.45 Uhr vor dem Galtbaus „Stadt Bretten“ (General-Liepmann-Straße) an. Dienstanzug mit Mantel! Der für die Stadtkörpers angelegte SA-Dienst fällt aus.

Hilfer-Jugend.

Gef. 7: 20 Uhr Büro (freim. Feuerwehr). Motorgef. 2: Schoren 1 u. 2 20 Uhr NSDAP-Heim (Techn. Unterricht). Fliegergef. 1: Schor 3 19 Uhr Theor. Unterricht; Führer 20 Uhr Büro. Hauptstelle II: 19.30 Uhr Stadtkorps, Frauen-Schulung (Zehnkampf der SS). Stelle Jugendoffizier: Karten für „Die Reichshilfen“ 18.30—20 Uhr.

Stammabteilungsleiter: 19 Uhr Führerinnenbesprechung 333 u. M. Gruppenführerinnen. 20 Uhr Leitungsabteilung. 21 Uhr weitaufgauliche Schulung. 22 Uhr: 19 Uhr Gruppen- u. 20-Führerinnen Eingroße (Mozartprobe).